



ÜBUNG: Immer wieder muss ein Lebensretter ins Wasser, um „Mann-über-Bord“ zu üben.

Alltag der Seenotretter

Um für den Notfall perfekt ausgerüstet und einsatzfähig zu sein, bewältigen die Seenotretter viele Stunden angespannter Routine. DS-Autor Peter Andryszak hat sie in einem solch ruhigen Dienst beobachtet.

Man kennt sie von Fotos mit wolkenverhangenem Himmel und wilder See. Ihre Schiffe und Boote durchplügen darauf geradezu gewaltig jede Welle und werten eine überschiffhohe Gischt auf. Am Ende der wilden Fahrt wartet hilfsbedürftig Mensch oder Tier und wird von ihnen gerettet. Es geht um die Männer (und wenigen Frauen), die ihre Arbeit auf Seenotrettungskreuzern der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) verrichten.

Wie sieht ihr Arbeitsalltag aus? Sind sie wirklich immer dann „draußen“, wenn nahezu alle anderen Schiffe lieber einen schützenden Hafen anlaufen? Haben sie wirklich ununterbrochen „Action“?

Natürlich – und auch zum Wohl ih-

rer eigenen Gesundheit – nicht! Vielmehr müssen sie immer einsatzbereit sein, um dann im nötigen Fall bei allen Wettern „raus“fahren zu können. „Unsere eigentliche Arbeit besteht weniger darin, ständig Menschen aus Notsituationen zu retten“, nimmt 1. Vormann des Seenotrettungskreuzers SRK „Hermann Rudolf Meyer“, Ulrich Faber, allen Rettungs-Romantikern den Wind aus den Segeln. Viel mehr sei es eher ihre Aufgabe, alle für den eventuellen Einsatz nötige Technik in Ordnung zu halten und die Einsatzfähigkeit der Mannschaft zu gewährleisten. Und das riecht dann ja nun doch, nach unspektakulärer Routine an Bord, ähnlich wie beispielsweise bei Notschleppern und Gewässerschutzschiffen.

„Manchmal gibt es mehrere Einsätze am Tag“, ergänzt 3. Vormann Dirk Hennessen, „und dann eine Woche nichts.“ Dann würden beispielsweise häufiger Besuchergruppen über das Schiff geführt. „Wir haben hier in Bremerhaven viel Besuch an Bord“, so Faber.

Besuch mit Risiko

Allerdings sei ein Besichtigungstermin für die Besucher immer mit einem gewissen Risiko behaftet: Im Falle eines Einsatzes müssen sie den Rettungskreuzer sofort wieder verlassen – „natürlich an Land“, kann sich der Kapitän, der in der DGzRS traditionell „Vormann“ genannt wird, ein Schmunzeln nicht verkneifen. Jedes Mitglied der vierköpfigen Besatzung bleibt im-

mer für zwei Wochen an Bord und wird dann von einem Kollegen gleicher Funktion abgelöst. Tag und Nacht steht in dieser Zeit jeder Einzelne im Einsatzfall bereit, seine Aufgabe zu erfüllen. Dazwischen bietet sich den erfahrenen Seeleuten, die zum Seenotretter und medizinischen Erstversorger weitergebildet wurden, lediglich in einer kleinen Einzelkammer mit Koje, Schrank und Waschtisch ein wenig Privatsphäre. Der Fernseher und das eigene Notebook gehören häufig noch dazu.

Wie in einer Familie

„Bei uns ist es wie in einer Familie“, veranschaulicht der einzige Maschinist dieser Mannschaft, Stev Klöckner, beim Zubereiten des gemeinsamen Essens. An Bord gebe es nahezu keine Befehlsstruktur, da ja nur wenige zusammenarbeiten müssten und das in einem reibungslos funktionierenden Team. Allen gemein sei zudem ein stetes Rauschen und Knacken in den Ohren, gespickt mit fernen Stimmen aus den Lautsprechern der UKW-Seefunkanlage, über die jeder Zeit ein Einsatz ausgerufen werden kann.

So gestaltet sich ihre reguläre Arbeitszeit mit Instandhaltung der Technik (z. B. Ölwechsel, kleinere Instandsetzungsarbeiten), Kontrolle aller technischen Funktionen (z. B. Funkgeräte, Wartungsintervalle, Öl- und Wasserstände, alle Maschinen und Aggregate, Deck), Abfragen aktueller Daten (z. B. Wetter, Wasser- und Lufttemperatur, Windstärke und -richtung, Wasserstand), Reinigung aller Innenräume, regelmäßige Essens- und Ruhezeiten und natürlich auch Übungen aller im Einsatzfall nötigen Handgriffe.

„Je mehr wir dabei draußen trainieren, desto besser im Ernstfall“, gibt Faber die Losung aus. So würden sie beispielsweise nahezu jede der täglichen Kontrollfahrten in ihrem regulären Einsatzgebiet nutzen, zuvor gemeinsam abgesprochene Übungs- und Trainingsinhalte wie „Mann über Bord“ oder verschiedene Tochterboot-Manöver abzuleisten. Ziel sei es, dass die Mannschaft im Einsatz in höchster Eile, aber routiniert alles Nötige vorbereiten und anwenden könne – ohne sich selbst dabei zu gefährden. ■



Spenden an die DGzRS

Damit die Lebensretter stets einsatzbereit sind und über modernste Rettungsgeräte verfügen, sind sie auf Spenden angewiesen.

Spenden kann man einmalig oder regelmäßig Geld-

summen oder auch dringend benötigte Ausrüstungsgegenständen, von der CO₂-Patrone (10 €) bis zum Radar (10.000 €).

Mehr Informationen unter: www.dgzrs-spenden.de

BRÜCKE: Vormänner Ulrich Faber und Dirk Hennesen sind stets für Einsätze bereit.

